

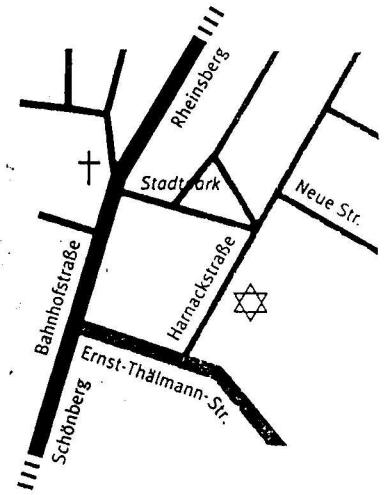
Die überörtliche Ausstrahlung der Synagogengemeinde Lindow ist untrennbar mit der Kaufmannsfamilie Michaelis verbunden. Man kann rückblickend feststellen, dass diese Familie den Lebensnerv des Gemeindelebens von Anfang bis Ende bildete. Deshalb gehört auch die Bestattungsfläche für Juden aus Lindow, Himmelpfort, Rheinsberg und Gransee Angehörigen dieser verehrten und geachteten Familie.

Den Zugang zum Friedhof findet der Besucher heute gegenüber der Harnackstraße 35. Angelegt wurde er 1824 nicht wie üblich außerhalb, sondern ungewöhnlich zentral gelegen in der Stadt. Der älteste Grabstein trägt ein Sterbedatum von 1847. Vermutlich musste die erforderliche Fläche irgendwann verdoppelt werden, erst danach entstand die bis heute erhalten gebliebene umlaufende rote Ziegelmauer.

Als die letzten Mitglieder der Familie Michaelis 1909/10 Lindow verließen, löste sich auch die Gemeinde auf bzw. orientierten sich gläubige Juden von da ab nach Neuruppin. Die wertvollen Kultgegenstände schenkte die Familie damals dem Rabbinerseminar Breslau. Der private Friedhof wurde bis in die zwanziger und dreißiger Jahre weiter genutzt, wenn auch nicht mehr so häufig wie zu früheren Zeiten. Nach 1945 stand sogar noch die kleine Halle für den Leichenwagen. Auch ein zeitweise angebrachtes Schild mit dem Hinweis auf Privateigentum der Familie Michaelis konnte die Jahrzehnte der Vergessenheit und Verwahrlosung nicht verhindern. Wieder verwendbare Grabsteine wurden verwendet, keiner fühlte sich für Erhaltung oder Pflege zuständig. Wohnbauten in unmittelbarer Nachbarschaft zogen Garagenbauten mit entsprechender Zufahrt nach sich. An der Eingangsseite gab es statt der Ziegelmauer nur noch einen provisorischen Zaun. Bis zum vollständigen Verschwinden hätte es Mitte der achtziger Jahre nicht mehr viel bedurft. Alles sah nach Abriss bzw. einer geplanten Geländeberäumung aus; ob tatsächlich eine Art Pyramide aus Grabsteinen als Gedenkstätte geplant war, wofür angeblich schon die Zustimmung von jüdischer Seite vorlag, kann dahingestellt bleiben.

Eine für die DDR ungewöhnliche Bürgerinitiative unter Einbeziehung – wie man damals offiziös formulierte – »kirchlicher Kreise«, sowie durch staatliches Eigeninteresse im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988, verhinderte das Schlimmste. Die Mitwirkung eines erfahrenen Steinrestaurators sorgte für akribische Zuordnung der bereits aufgestapelten Grabsteine an ihren einstigen Standort. Soweit wie möglich konnten die Grabanlagen wieder kenntlich gemacht und die alte Wegführung hergestellt werden. Die Eingangssituation wurde mit Ziegelmauerwerk und Holztür erneuert. Der jüdische Friedhof Lindow erhielt 1988/89 sein traditionelles Erscheinungsbild zurück. Das Ergebnis der Restaurierung war sehr beeindruckend. Es gab sogar staatliche Auszeichnungen für die denkmalpflegerische Arbeit. In einer Zeichnung vom August 1989 hat das damalige Büro für Städtebau beim Rat des Bezirkes Potsdam den Rekonstruktionsbefund festgehalten.

Der Friedhof wird seit 1998 mit Hilfe der Pflegepauschale öffentlich gepflegt. Die Gräber, ob mit oder ohne Stein, bleiben erhalten. Dafür sorgt nicht zuletzt auch die evangelische Junge Gemeinde. Seit 1889 unverändert bleibt der Kaufmann Lesser Michaelis als Eigentümer im Grundbuch eingetragen.



Aus Schönberg kommend am Bahnhof vorbei, nach der Brücke rechts in die Ernst-Thälmann-Straße abbiegen, die erste Möglichkeit links in die Harnackstraße, Zugang auf der rechten Seite gegenüber Nummer 35

☆
Teilfläche mit 377 qm,
Flur 9, Flurstück 11,
Grundbuchblatt 300
Die Mauer umschließt
mehr als 600 qm.

Der gute Ort, jüdische Friedhöfe im Land Brandenburg,
Wolfgang Weißleder
Verein zur Förderung antimilitaristischer Traditionen
der Stadt Potsdam e.V.
Ansprechpartner Herr Kerapits
Linden Str. 53 14467 Potsdam Tel. 033.1/2702426